

**Exzerpt von R. König:
Bernd Stegemann: Die Öffentlichkeit und ihre Feinde**

Lanz, Böhmermann, di Lorenzo Zeit-Gespräch:

<https://www.youtube.com/watch?v=hWIMhqi01Eo>

„Der Strukturwandel der Öffentlichkeit schreitet durch die globale Vernetzung rasend schnell voran.“ (p116)

Und spätestens seit der Weltfinanzkrise nimmt die Polarisierung der Gesellschaften in Europa und Nordamerika zu (p124). Ein neuer Ton kam 2019 mit Fridays for Future hinzu. Leitfrage: „Ist die überhitzte Öffentlichkeit in der Lage, das Anthropozäns angemessen zu begreifen?“ (p139) Der öffentliche Diskurs verläuft nämlich noch immer im Debattenmuster des Holozäns (p146).

Am besten kann man die Sache mit der Systemtheorie analysieren. Ihre Ideen gehen auf die „kybernetische Revolution in der Biologie zurück“, wo man in der Mitte des letzten Jahrhunderts erkannte, dass und warum lebendige Organismen nur dann existieren können, wenn sie eine Grenze zwischen Innen und Außen erzeugen.“ (p. 176) Ein durchlässiger Schutz, so dass im Inneren „ein System mit eigenen Gesetzen“ entstehen kann. Der Clou: Durch die Zellwand hat die Zelle a) überhaupt erst eine Umwelt für sich hergestellt (p185), die sie zudem b) nur nach eigenen Kriterien wahrnimmt. „Für eine Zelle, die salzhaltiges Wasser braucht, besteht die Umwelt vor allem aus der Frage, wieviel Salz darin vorkommt.“

Die Zelle hat 2 Grenzen: die reale ihre Zellmembran und die systemische ihrer Reaktionsmöglichkeiten (p193). Ändert sich die Umwelt so sehr, dass ihre Systemgrenzen überfordert werden, zerfällt die innere Ordnung = Tod.

Jede Zunahme der inneren Komplexität bedeutet auch eine komplexere Umweltwahrnehmung, die das Überleben sicherer macht.

Die Systemtheorie überträgt diese Beobachtungen auf soziale Systeme.

Ausgangsthese: Auch hier bilden sich Systeme dadurch, „dass sie Grenzen ziehen und mit Hilfe dieser Grenzen ihr Inneres ausdifferenzieren können.“ (p193)

Derart betrachtet fällt auch, „dass kein System alleine existieren kann, sondern alle durch die Art ihrer Grenzziehung in der ihnen eigenen Logik mit ihrer Umwelt verbunden sind.“ (p200)

Soziale Systeme erfüllen immer auch eine Funktion für andere Systeme – z.B. das System der neuzeitlichen Wirtschaft. Seine „Eigenlogik besteht darin, alle Handlungen mit der Unterscheidung von Zahlung oder Nichtzahlung zu vereinfachen.“ Seine Funktion: „Den Handel von Waren zu organisieren.“ (p200)

Viele solch autonomer Systeme bedeuten für Gesellschaften einen evolutionären Gewinn. Sie differenzieren sich selbst immer weiter und korrigieren sich untereinander. Sie machen das über Kommunikation. Kommunikation ist für die Systemtheorie „die zentrale Operation“ (p216).

Macht ist dabei eine von vielen (Kommunikations)Methoden, Komplexität zu reduzieren. Denn wer Macht hat, kann erwarten, dass seine Entscheidung übernommen wird, weil er sie auch erzwingen könnte.

es folgen einige Bemerkungen zu sozialen (Sub)Systemen wie Religion und Politik. „Die Funktion der Politik besteht ... darin, in einer ausdifferenzierten Gesellschaft Entscheidungen herbeizuführen, die dann kollektiv gültig sind.“ (p 239)

„In der Öffentlichkeit selbst werden keine Entscheidungen getroffen. Sie ist aber der wichtigste Ort, um Entscheidungen vorzubereiten“ und nachher zu diskutieren. (p247) In differenzierten Systemen/Gesellschaften wird sie immer wichtiger als „letzter gemeinsamer Ort, an dem das verhandelt werden kann, was alle betrifft.“ (p247)

Das wird aber immer schwieriger, weil die Verständigung zwischen den Systemen abnimmt. „Wer Populismus oder Identitätspolitik betreibt, spricht vor allem zu seinen eigenen Anhängern und verstößt alle anderen ins Gebiet der Feinde“ (p255).

Gesellschaft wird so in „unversöhnliche Communities“ gespalten. Statt funktional zusammen zuarbeiten, stehen sich Lager gegenüber, „die die Komplexität auf eine einfache Freund/Feind-Unterscheidung reduzieren“ (p255).

Anders als die Systemtheorie erklären die sog. „postmodernen Theorien“ die Ausdifferenzierung „als einen Zerfall ..., der zu einem weltanschaulichen Wert erklärt wird.“ Es wird dabei „vorgeschrieben, dass es keine Zusammenhänge mehr zwischen ihnen geben darf.“ Hier „wird die neue Weltanschauung des neoliberalen Kapitalismus, der die Gesellschaft als atomisiertes Chaos individueller Interessen sieht, philosophisch geadelt.“ (p276)

Für die Systemtheorie dagegen bleiben alle Systeme – bei noch so hoher Binnenkomplexität – „mit den anderen Systemen verbunden. ... Sie brauchen einander als Umwelt, von der Irritationen ausgehen, wechselseitige Kritik erfolgt und das Material für zukünftige Aufgaben erwächst.“ (p276)

So denkt die Systemtheorie sehr ökologisch (p284).

Das Besondere der neoliberalen Ideologie besteht darin, „dass sie es geschafft hat, für niemanden mehr als Ideologie zu erscheinen.“ (p 313) Sie scheint von Natur aus gültig zu sein.

Die Widersprüche in der Spät-Moderne wachsen, die Menschen sind aber zusehends komplexitätsmüde geworden. „Die einfachen Lösungen versprechen einen Ausweg aus der Überforderung.“ (p335)

Auf der anderen Seite haben sie aber auch keine transzendenten Kräfte mehr, die helfen könnten – wer glaubt noch an den lieben Gott oder an den Weihnachtsmann?

Die Feinde der Öffentlichkeit sitzen „in uns allen, wenn wir unser herrisches Ich in die Arena führen, oder wenn wir mit lustvollem Schaudern den trotzigen Kämpfen der anderen zuschauen.“ (p352)

1. Die Öffentlichkeit und ihre Widersprüche

„Die Öffentlichkeit ist der zentrale Ort unserer Gesellschaft, auch wenn niemand genau zu bestimmen weiß, wo er sich befindet.“ (p385)

Schon in der Kita lernen wir den Unterschied zwischen den familiären und den öffentlichen Regeln.

Zudem heute neu: Die reale Situation, in der man sich befindet, und die gedankliche Reformation dieser Situation (p410) In diesem Nachdenken öffnet sich der Raum für viele Fragen. „Der treibende Gedanke unserer Kultur besteht darin, dass wir leben und zugleich über das Leben nachdenken, ... An der Entwicklung dieser Fähigkeit zur Selbstreflexion hat die Öffentlichkeit einen großen Anteil.“ (p417)

„Im Anthropozän sind die Folgen der menschlichen Erfindungskraft zu einem erdgeschichtlichen Faktor geworden.“ (S. 425)

„Der zukunfts offene Umgang mit der selbsthergestellten Unsicherheit ist das herausragende Kennzeichen neuzeitlicher Gesellschaften.“ (p432)

Die Öffentlichkeit der offenen und geschlossenen Gesellschaften

„In der modernen Gesellschaft wird die Kontingenz dadurch hergestellt, dass jede Aussage eine doppelte Form bekommt. Sie wird einmal als Mitteilung gemacht, die verstanden werden kann, und zugleich wird diese Mitteilung beobachtet“ (p448) und dadurch bewertet.

„Die freimütige Kritik an Regeln und Institutionen ist das Erfolgsrezept der offenen Gesellschaft.“ (p448) Geschlossene Gesellschaften bekämpfen diese Kritik. Ihre Öffentlichkeit „ist der Ort, an dem die Macht sich zeigt, und die Einhaltung der Regeln kontrolliert wird.“ (p456) Hier entsteht dann eine andere, eine „besondere Form von Öffentlichkeit“, die sich „versteckte Orte schafft.“ (p465)

die offene Gesellschaft „vertritt einen starken Liberalismus.“ (p481)

Angriffe von 2 Seiten:

1. die seit dem 19. Jhrt. bekannten Angriffe auf die Freiheit des Einzelnen.
2. die vor allem im 20. Jhrt. erstarkten Angriffe „totalitärer und fundamentalistischer Ideologien (p490)

Das Toleranzparadox (keine Toleranz für Intoleranz) ist hier keine Hilfe. (p498)

So vehement wie Kant die freie gelehrte Öffentlichkeit einfordert, so streng will er den privaten Gebrauch der Vernunft eingrenzen (p516) – z.B. wenn ein Lehrer vor seiner Schulklasse seine private Meinung unterrichtet. Das lehnt er ab. Für Kant ist die Abhängigkeit des Lehrers von der Institution Schule wichtiger als die Freiheit seiner privaten Vernunft.

Damals stand der Öffentlichkeit aber noch „Das Geheimnis und das Geheime“ gegenüber, was vor allem den Adel, die Kirche, die Staatskunst betraf (p531) Aber je größer das Licht der Aufklärung leuchtet, desto mehr dringt es in die dunklen Geheimnisse ein. Solange die Fäden der Macht im Verborgenen gezogen werden, hat derjenige die meiste Macht, der sich am wenigsten dafür rechtfertigen muss (p539).

Hier kann die Intrige zu einem „wirksamen politischen Machtinstrument werden“. So schlossen sich die ersten aufklärerischen Gesellschaften als Geheimbünde zusammen.

„In der Moderne ist die Macht des Geheimen zwar begrenzt, doch nicht wirkungslos.“ (p546)
„Verschwörungstheorien gehen auf diesen Mechanismus zurück und nutzen ihn zur Abkehr von rationaler Kritik.“ (p554) Gerade weil es keine Beweise für die Verschwörungstheorie gibt, „gilt sie als absolut bewiesen.“ p561)

Die beiden Grenzziehungen der aufgeklärten Öffentlichkeit (privat/öffentlich, öffentlich/geheim) haben sich heute in ihren Funktionen verändert. „Das Geheime dient eher der Unterhaltung und seine Funktion für die Macht ist auf das Ungewisse übergegangen. Was Wahrheit oder Lüge ist, wird immer schwieriger zu unterscheiden. (p569)

Öffentliche Kommunikation ist immer „eine anspruchsvolle Kommunikation“, die die Dinge komplizierter macht, „als es den Beteiligten anfangs erscheint.“ (p577) Windkraftträder z.B. sparen zwar CO₂, töten aber Vögel, verschandeln die Landschaft und mindern den Wert der benachbarten Häuser.

Die dazu nötige Freiheit ist für Vernunft konstitutiv, „Ohne sie kann Vernunft nicht zur wahren Erkenntnis der Welt gelangen.“ (p585)

Systemtheoretisch formuliert: Öffentlichkeit hat die Funktion „der Kontingenzsetzung aller Gewissheiten“ (p585).

Habermas dagegen vertritt das Konzept der „deliberativen Öffentlichkeit“. Seit seiner Habilitationsschrift „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ beschäftigt er sich kontinuierlich mit der der Kommunikation und ihrer Funktion. (S. 40)

„Eine deliberative Öffentlichkeit macht das gemeinsame Nachdenken zum zentralen Wert.“ (S. 41)

Die Qualität der Aussage soll dabei „allein durch die Art ihrer Argumentation bestimmt werden. ... Für alle gilt der zwanglose Zwang des besseren Arguments.“ (S. 41)

Voraussetzung ist aber u.a., die sich alle Diskursteilnehmer „für das Gelingen des Ganzen verantwortlich fühlen“ (S. 41), es um performative Sprechakte geht und das ganze schließlich in der sog. „Zivilgesellschaft“ stattfindet – für Habermas „die eigentliche Instanz der Öffentlichkeit“ (S. 43). Sie ‚belagert‘ und beeinflusst mit ihrem zwanglosen Zwang die politischen Entscheidungen.

Habermas will damit den Nachteilen der von ihm als republikanisch bezeichneten radikaldemokratischen Öffentlichkeit entgegentreten (S. 43).

er sieht hier die Gefahr einer „ethischen Engführung politischer Diskurse“. Aber politische Diskurse sollten nicht primär der ethischen Selbstverständigung dienen (S. 44).

Sein Einwand trifft „ins Zentrum aller politischen Kommunikation.“ (S. 44)

„Er stellt fest, dass in einer multikulturellen Gesellschaft die Ziele, die eine bestimmte Identitätsgruppe vertritt, keineswegs die Ziele des Gemeinwesens sein müssen. ... Die Konflikte, die sich aus den begründeten Sonderinteressen ergeben können dann mit den Mitteln der republikanischen Öffentlichkeit nicht mehr gelöst werden. ... Diese Schwierigkeiten werden in den identitätspolitischen Empörungswellen des 21. Jhrts. bis zur Selbsterstörung der Öffentlichkeit ausgetragen.“ (S. 45)

Für H. setzt sich in der republikanischen Öffentlichkeit „immer der Mächtigste“ durch (S. 45). Damit widerspricht solch eine Öffentlichkeit dem normativen Ideal der Gerechtigkeit. Und das gilt „über alle Identitätsfragen hinweg. Gerechtigkeitsfragen müssen, wenn sie überhaupt gültig sein sollen, einen universellen Anspruch erfüllen. Damit stellt Habermas das Recht eindeutig über die Ansprüche der Identitätspolitik. Das Recht gilt universell,“ die Ansprüche der letzteren dagegen allein für eine begrenzte Gemeinschaft (S. 45).

Bei der deliberativen Öffentlichkeit dagegen sollen Konflikte „anders als durch ein Kräftemessen zwischen den Interessen“ ausgehandelt werden. (S. 45) Hier wird mit „Interessenausgleich, moralischer Begründungen rechtlicher Kohärenzprüfung gearbeitet. (S. 45) Dazu bedarf es allerdings institutionalisierter Verfahren.

Durch den Appell an die allgemeine Rationalität der Vernünftigkeit will H's deliberative Öffentlichkeit die politische Kommunikation radikal 'ausnüchtern'(S. 46).

Das sind dicke Bretter, die da gebohrt werden. In der Demokratie sollen alle ein Mitspracherecht haben, aber nicht jeder ist ein Experte in allen Dingen. Über das meiste herrscht nur ein Meinungswissen (Doxa). Der Widerspruch verläuft zwischen der Position, die Doxa von Entscheidungen fernzuhalten, und der Forderung, dass gerade umgekehrt das Expertenwissen gefährlich sei, weil es einen zu engen Horizont beschreibe. So sollte man die Entscheidung über Krieg und Frieden nicht unbedingt den „Experten des Krieges überlassen“ (S. 47).

„Die Besonderheit der delibeativen Öffentlichkeit besteht darin, dass sie von der Prämisse ausgeht, dass sich eine Meinung durchsetzt, ewil sie durch rationale Argumente gestützt wird.“ Tatsache ist aber, „dass die rationale Argumentation nur in einem kleinen Lebensbereich befolgt wird.“ (S. 48) Der „übergroße Teil“ gehorcht „anderen Kriterien“.

Z.B. gilt im Wirtschaftssystem die Macht des Marktes: Herdenverhalten an der Börse, Panik- und Euphoriewellen bestimmen Märkte, Werbung die Käufer etc. Rational ist hier wenig bis nichts (S. 48).
dito in der Religion.

All das kommt in der heutigen Kommunikation „radikal zum Tragen. Und all diese Kommunikationsformen widersprechen der normativen Setzung einer deliberativen Öffentlichkeit“ (S. 48).

Die deliberative Öffentlichkeit ist also eher eine Wunschvorstellung der neuen Mittelschicht. „Der blinde Fleck es deliberativen Verfahrens liegt ... darin, dass es die Durchsetzungsstrategien der Marktgewinner zur allgemeinen Regel erklären will,“ ohne zu sehen, dass die Mehrheit von diesen Regeln benachteiligt wird (S. 50).

Und bei diesen steigt die Wut, ausgegrenzt zu sein. „In den gespaltenen Gesellschaften der Spätmoderne ist es darum wenig überraschend, dass die deliberative Öffentlichkeit zusehends von chaotisch desorganisierten Formen von Öffentlichkeit überblendet wird.“ (S. 50)

Die offene Öffentlichkeit geschieht offen, d.h. vor Publikum. Man will andere Menschen erreichen. (gilt das nicht für jede Öffentlichkeit?)

In der Neuzeit wird der Einfluss der Technik auf die Form der Öffentlichkeit immer größer. „Spätestens mit den technischen Möglichkeiten der Massenmedien im 20. Jhrht. gilt die Faustformel: Die mediale Vermittlung wird umso dominanter für die Inhalte, je komplexer ihre Techniken der Verbreitung sind.“ (S. 51)

Eine Besonderheit sozialer Medien: die Block-Funktion, bei der unliebsame Zuschauer ausgeschlossen werden können (S. 52).

Die mediale Form bestimmt die Art der Kommunikation: Wer sich im TV äußert, greift zu anderen Worten, als wer sich im privaten Dialog austauscht (S. 54).

In der Praxis der Massenkommunikation kommunizieren die Sprechenden nur zu einem geringen Teil miteinander. Viel öfter mit dem Publikum. (S. 54) Beispiel Talk-Show. „Das Modell der deliberativen Öffentlichkeit unterschätzt die Dynamik, die eine Kommunikation bekommt, wenn die Sprechenden nicht aufeinander hören, sondern vor einem Publikum glänzen wollen“ (S. 55)

„Die Schweigespirale und die Massenpanik sind die beiden gefährlichsten Ausprägungen der menschlichen Fähigkeit zur Synchronisation, wie sie in der Öffentlichkeit stattfinden können.“ (S. 56)

Schweigespirale meint, nichts mehr zu sagen, weil man sich in der Minderheit fühlt und Gefahr läuft, „als Minderheit Ablehnung zu provozieren“ (S. 56).

Nach einer Umfrage von 2019 meinen 63% der Deutschen, sie könnten nicht mehr frei ihre Meinung sagen, „weil sie Angst vor negativen Folgen hätten“ (S. 57).

Der andere Teil, „dessen Empörungswellen maßgeblich dazu beigetragen haben, dass eine Mehrheit verstummt ist,“ hält diese Zahl selbst für Propaganda (S. 57). Er unterstellt, dass alle, die sich nun nicht mehr frei äußern mögen, „ansonsten moralisch anstößige Aussagen getätigt hätten.“ (S. 57)

Wenn die zentrale Funktion der Öffentlichkeit ist, Möglichkeitsraum für Unbekanntes zu sein, in dem ihre Realitätstauglichkeit verhandelt wird, dann schränkt jede Eingrenzung der Öffentlichkeit die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft ein (S. 58).

An einer öffentlichen Kommunikation „entzündeten sich daran viele Fragen, die für die Beteiligten nicht Teil ihrer Kommunikation sind.“ Denn „die Beobachtung von Kommunikation eröffnet Verstehensmöglichkeiten, die von den Kommunizierenden selbst nicht intendiert

sein müssen.“ Umgekehrt verändert die Beobachtung das beobachtete Kommunikationsverhalten, wenn es von den Beteiligten realisiert wird (S. 59).

„Die Öffentlichkeit institutionalisiert“ die „Steigerung der Komplexität, in dem sie zwischen denjenigen, die öffentlich agieren, und denjenigen, die ihnen dabei zuschauen und zuhören, ein Verhältnis“ aus Trennung oder Bindung stiftet. (S. 60)

Zugleich kann jedes Publikum auch eine andere Position zur öffentlichen Kommunikation einnehmen. So kann man in der Kirche statt zu beten wie die anderen die schöne Architektur bewundern oder die Kleidung des Priesters aufregend finden (S. 60).

Luhmann nennt die Öffentlichkeit den heiligen Geist der Gesellschaft, weil man in ihr die eigene Meinung ausbildet.

Dabei ist sie weder ein Ort, wie ein Marktplatz, noch ein Ding wie ein Radio. Sie kann „überall entstehen, wo eine oder mehrere die Kommunikation von einem oder mehreren beobachten.“ (S. 61) Wobei beide Seiten wissen, dass sie beobachten bzw. beobachtet werden, und dass sich dieses gemeinsame Wissen auf die Kommunikation auswirkt (S. 61)

2. Unser aller Widersprüche

Jede öffentliche Kommunikation „gibt Auskunft über ihre Zeit“ (S. 65).

Für die Systemtheorie ist die Öffentlichkeit kein Instrument, da<s eine bestimmte politische Agenda durchsetzen soll, „sondern sie ist ein Beobachtungsverhältnis, durch das Meinungen und Themen kontingent gesetzt werden.“ (S. 66) Der kritischen Theorie reicht das nicht. Sie verbindet mit der Öffentlichkeit ein normatives Modell.

Vor allem für Habermas funktioniert die Öffentlichkeit um so besser, „je mehr sie sich nach den Regeln der Deliberation richtet.“ (S. 66) Aber dieser Blick versagt zusehends „vor der Fülle der Ereignisse, die öffentlich kommuniziert werden.“ (S. 66) Spätestens mit dem Internet „verschimmeln die Grenzen zwischen privat und öffentlich, da jede Mitteilung ein potenziell weltweites Publikum hat.“ (67)

Mit dramatischen Folgen: „Jeder dumme Spruch, der im Nahbereich maximal ein Achselzucken oder eine ebenfalls scharfe Entgegnung provoziert hätte, wird, wenn er millionenfach bemerkt werden kann, zu einem öffentlichen Politikum.“ (S. 67)

Öffentliche Kommunikation findet immer für zwei Adressaten statt: das Gegenüber und ein Publikum, und sie ermöglicht die Beobachtung von Kommunikation durch ein Publikum. (s. 68).